

Standortübergreifende Ringvorlesung – Erfahrungen eines Lehrprojekts zum »Islamischen Staat«

Will man aktuelle Themen in die Lehre der Friedens- und Konfliktforschung integrieren, so gilt es, mit den knappen vorhandenen personellen und monetären Resourcen klug umzugehen. Daher führten im Sommersemester 2016 neun Universitäten erstmals eine gemeinsame, standortübergreifende Ringvorlesung zum sogenannten »Islamischen Staat« durch. Per Videokonferenz wurden ExpertInnen-Vorträge, die an einem Hochschulstandort gehalten wurden, an die anderen digital übertragen. Die Thesen der Vortragenden wurden von allen Studierenden gemeinsam diskutiert. Durch dieses Modell konnte in kurzer Zeit das Thema »Islamischer Staat« aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Die Studierenden und die lokalen VeranstalterInnen bewerteten die DozentInnen-orientierte, videogestützte Veranstaltungsform positiv. Sie lobten die Perspektivenvielfalt und die Ein-sicht in Forschungsperspektiven anderer Standorte. Kritisch wurden die eingeschränkten Diskussionsmöglichkeiten und der wenig diskursive Charakter der Lehrveranstaltung bewertet. In dem Beitrag skizzieren wir das Lehrexperiment und leiten Vorschläge für potenzielle Folgeveranstaltungen ab.

Schlagworte: Ringvorlesung, Islamischer Staat, E-Learning, standortübergreifende Lehre, Lehrkooperation

1. Idee und Entstehung

Der Terror des sogenannten »Islamischen Staats« (IS) im Irak, Syrien aber auch in Europa und andernorts ist eines der drängendsten politischen Themen des letzten Jahres gewesen.¹ Da die Friedens- und Konfliktforschung den Anspruch hat, Rahmenbedingungen, Kontexte und Verläufe von gewaltsaufgeladenen Konflikten zu analysieren, ist es mehr als naheliegend, dass sie sich mit dem IS auseinandersetzt.

1 Die Bezeichnung »IS« verwenden wir hier synonym mit »Daesh«. Wenngleich Daesh formal nur die Abkürzung für den »Islamischen Staat im Irak und der Levante« ist, so weist diese Abkürzung den Anspruch des IS, ein Staat und Kalifat zu sein, zurück. Im Vorfeld der Ringvorlesung wurde der Titel »Terrormiliz IS/Daesh« intensiv diskutiert und auch während der Veranstaltung mehrfach problematisiert. Der gewählte Titel stellte den Versuch dar einerseits die vom IS beanspruchte Staatslichkeit zurückzuweisen, andererseits einen Titel mit Wiedererkennungswert zu nutzen (manche Studierenden waren noch nicht mit dem Begriff »Daesh« vertraut).

Schließlich gilt es, strukturelles, prozessuales und ereignisbezogenes Wissen zu kombinieren, um daraus Handlungsoptionen abzuleiten (Bonacker 2015: 46). Die Studiengänge der Friedens- und Konfliktforschung haben den Anspruch, diese Kenntnisse zu vermitteln. Darüber hinaus wollen sie zum Erwerb von Analyse-, Selbst- und sozialen Kompetenzen beitragen (Lambach/Kärger 2016). Es ist daher sehr plausibel, dass gewaltintensive Konflikte wie der Bürgerkrieg in Syrien, und Handlungen wie das Vorgehen des IS/Daesh Eingang in die friedenswissenschaftliche Lehre finden sollten.²

Diesen Selbstanspruch haben Lehrende der Friedens- und Konfliktforschung bei der Tagung des Arbeitskreises Curriculum und Didaktik der AFK (AK Curriculum) im November 2015 formuliert.³ Sie attestierte weiterhin, dass sie aufgrund von eigenen anderen Lehrverpflichtungen sowie (bei vielen) fehlender Expertise in Bezug auf den IS in der Kürze der Zeit keine eigenständige Lehrveranstaltung anbieten könnten. Einerseits ein aktuelles Thema in der Lehre behandeln zu wollen, andererseits aber an keinem der beteiligten Studienorte eine so umfassende Expertise zu haben um das Thema von allen Seiten beleuchten zu können, stellte die Lehrenden des AK Curriculums vor ein Dilemma.

Bei der Diskussion möglicher Veranstaltungsformate verfolgten sie rasch einen kooperativen Ansatz. Nur durch die Zusammenarbeit möglichst vieler Institutionen bzw. Personen könnte eine entsprechende Lehrveranstaltung gestaltet werden, lautete die Idee. Durch eine dezentrale, standortübergreifende Ringvorlesung sollten verschiedene ExpertInnen und die Studierenden auf digitalem Wege miteinander vernetzt und in Austausch gebracht werden. Ein an einer Universität gehaltener Vortrag sollte live in verschiedenen Hochschulen gesehen und gemeinsam diskutiert werden. Nachfolgend haben Tanja Brühl (Goethe-Universität Frankfurt), Ingo Henneberg (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) und Thomas Nielebock (Eberhard Karls Universität Tübingen) als »Kerngruppe« ein inhaltliches und technisches Konzept ausgearbeitet. In diesem Beitrag skizzieren wir die Erwartungen an die standortübergreifende Ringvorlesung sowie die Erfahrungen, die wir bei der Durchführung gemacht haben. Drei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: 1.) die Geeignetheit der Lernform »Vorlesung«, 2.) das Ansinnen einer Bündelung von

- 2 Wir danken allen am Experiment Beteiligten, ganz besonders unserem Mitorganisator Thomas Nielebock wie auch den studentischen MitarbeiterInnen Moritz Bürger, Lorena Haak und Andreas Kattler sehr herzlich für die inhaltliche Begleitung bzw. Unterstützung der Ringvorlesung. Auf technischer Seite wäre sie ohne die engagierte Mitarbeit von Martin Bergmann, Ulrich Grimm-Allio und Jörg Zembruski nicht möglich gewesen; herzlichen Dank hierfür.
- 3 Die jährlich stattfindenden Arbeitskreistreffen haben jeweils unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte. Sie bieten ferner Zeit und Raum für die Studiengangsverantwortlichen, sich in curricularer und didaktischer Hinsicht auszutauschen.

Expertise und 3.) der Versuch, eine hochschulübergreifende Lerngruppe zu formen. Im Fazit leiten wir aus der Analyse dieser drei Perspektiven ab, inwiefern eine standortübergreifende Ringvorlesung ein geeignetes Instrument in der Lehre der Friedens- und Konfliktforschung sein kann.

2. Eine DozentInnen-orientierte Vorlesung: *Old school revisited?*

Die meisten deutschsprachigen Studiengänge der Friedens- und Konfliktforschung sind Ende der 1990er Jahre bis Anfang der 2000er Jahre entwickelt worden. Diese Zeit steht in der Hochschuldidaktik im Allgemeinen für die Verschiebung weg von einer input-orientierten Wissensvermittlung hin zu einem Kompetenzerwerb. Die StudiengangsentwicklerInnen in der Friedens- und Konfliktforschung haben sich daher intensiv mit den Kompetenzen auseinandergesetzt, die in den Masterstudiengängen erworben werden sollten. Hierzu zählen analytische Kompetenzen (inkl. der disziplinübergreifenden Verknüpfung von Wissensbeständen und der Transferfähigkeit) ebenso wie soziale Kompetenzen (z. B. Teamfähigkeit und interkulturelle Kompetenzen) und Selbstkompetenz (inkl. Kritikfähigkeit) (Lambach/Kärger 2016). Um diese Kompetenzen zu entwickeln und auszubauen, setzen die Studiengänge der Friedens- und Konfliktforschung in starkem Maße auf aktive Lernformen: Projektseminare, Exkursionen und Praxisphasen sind daher in nahezu allen Studiengängen verankert (Brühl 2015: 52). Weiterhin führen viele Studiengänge Plan- und Rollenspiele durch, da sie durch den damit einhergehenden Perspektivwechsel in besonderem Maße alle drei Kompetenzen fördern (Gromes/Kowalewski 2015). In geringerem Maße ermöglichen die Hochschulen auch Feldforschungsaufenthalte während des Studiums, die neben konkreten Einblicken in Konflikte auch die Erfahrung des Neuen und Unbekannten ermöglichen (Buckley-Zistel 2012). Die Hinwendung zu diesen »alternativen« Lehr- und Lernformen ist ein positiver Nebeneffekt der Bologna-Reform, die die Kompetenzorientierung einforderte.

Insofern erscheint das Format einer Vorlesung auf den ersten Blick wenig passend.⁴ In Anbetracht dessen, dass innerhalb weniger Wochen eine neue standortübergreifende Lehrveranstaltung konzipiert werden sollte, bei der verschiedenste Studiengänge einbezogen wurden, erschien uns diese Veranstaltungsform jedoch naheliegend. Da wir geringe Vorkenntnisse bei den Studierenden vermuteten, hielten wir eine DozentInnen-orientierte Lehrveranstaltung für sinnvoll. Die Studierenden sollten sich durch die Lektüre, die über eine E-Learning-Plattform zur Verfügung gestellt wurde, so auf die Vorträge vorbereiten können, dass sie aktiv Fragen

4 Gleichwohl sind Vorlesungen an vielen Standorten ein Bestandteil der Studienangebote. Hierzu führen u. a. kapazitative Restriktionen.

stellen und Diskussionsbeiträge formulieren könnten. Nicht zuletzt konnte durch das Vorlesungsformat eine weit größere Anzahl an Studierenden aufgenommen und damit dem sehr großen Interesse nachgekommen werden, als dies mit kleinen Seminarveranstaltungen möglich gewesen wäre.⁵

Die Lernziele der Vorlesung haben wir als Kerngruppe festgelegt und in der Überschrift der Veranstaltung in Frankfurt am Main »Terrormiliz IS - Verstehen, Einordnen und Positionen zu Daesh« transparent gemacht. Diese an die Bloom'sche Taxonomie angelehnten Lernziele (Bloom 1972) des Wissenserwerbs und Verstehens (= verstehen), des Anwendens und der Analyse (= einordnen) und schließlich der Synthese und der Evaluation (= bewerten) wollten wir durch die sequenzielle Abfolge von bestimmten Inhalten, also Vorlesungsgegenständen, erreichen. Im Gegensatz zu anderen Lehrveranstaltungen setzten wir also nicht unterschiedliche didaktische Methoden sequenziell ein, um die Lernziele zu erreichen. Vielmehr sollte der explizite inhaltliche Zugriff über Leitfragen die Lernziele erreichen lassen.

Daher schlugen wir den interessierten Lehrenden an den neun beteiligten Standorten folgende Fragen als Strukturierung der Ringvorlesung vor: 1.) Verstehen: Was ist IS/Daesh? Wie will IS/Daesh wahrgenommen werden? 2.) Einordnen: Warum erscheint uns IS/Daesh gefährlich (auf regionaler und globaler Ebene)? Welchen Beitrag haben wir geleistet, damit IS/Daesh entstand? Und schließlich 3.) Bewerten: Wie können wir ihn mit militärischen und/oder zivilen Maßnahmen stoppen?

Aufgrund des äußerst knappen Planungszeitraums und fehlender Erfahrungswerte konnte die geplante Struktur nicht immer exakt eingehalten werden. Zum Teil mussten Termine aufgrund lokaler Umstände oder den eingeladenen ReferentInnen getauscht werden, was der Kohärenz des didaktischen Ansatzes manchmal abträglich war.

3. Aus neun mach eins: Lehrende von neun Hochschulen gestalten eine Vorlesung

Im Sommersemester 2016 fand erstmals in Deutschland eine gemeinsame Lehrveranstaltung von neun Hochschulen statt, an der rund 500 Studierende teilnahmen. Die Ringvorlesung stand dabei an einigen Hochschulen für sich (z. B. Frankfurt und Marburg), während sie an anderen Hochschulen in Lektüre-, Übungs- oder Diskussionsrunden eingebunden war (exemplarisch Augsburg und Hamburg).

5 Zudem wurde die Veranstaltung zu bestimmten Zeitpunkten für externe Interessierte geöffnet, was die Reichweite noch vergrößerte.

Die Ringvorlesung IS/Daesh umfasste elf Vorträge.⁶ Eingangs stellten die Vortragenden ihre Sicht auf den IS dar, in dem sie den Akteur historisch (Harald Müller) bzw. theoretisch-konzeptionell in die Terrorismusforschung (Wolfgang Schreiber) und die *Critical Security Studies* (Thomas Diez) einordneten. Weiterhin wurde die Fremd- und Selbstkonstruktion des IS analysiert (Andreas Bock, Axel Heck bzw. Hanna Pfeifer). In einem zweiten Block stand die Interaktion verschiedener regionaler und nationaler Akteure mit dem IS im Mittelpunkt. So analysierten die Vortragenden Boko Haram als lokale, sich selbst dem IS zurechnende Terrorismusgruppe (Jan Sändig), verglichen die Reaktionen Frankreichs nach den terroristischen Attentaten mit denen der USA nach 9/11 (Witold Mucha) und stellten die außenpolitischen Handlungsspielräume und die Reaktionen der EU auf den IS dar (Arne Niemann). Schließlich wurde aufgezeigt, welche Folgen dieser Konflikt im Lokalen hat (Dieter Lünse). Alle Vorträge setzten sich zudem mit den Maßnahmen auseinander, die man gegen den IS ergreifen sollte. Ein militärisches Vorgehen als Lösungsvorschlag blieb dabei die Ausnahme (Harald Müller).

Die zwischen 45 und 65 Minuten dauernden Vorträge wurden lokal aufgenommen und per Videokonferenztechnik an die anderen Standorte übertragen. Die Studierenden und Lehrenden an den anderen Standorten sahen die jeweiligen Vorträgen und die verwendeten Folien. Nach dem Vortrag hatten die Studierenden aller Standorte die Möglichkeit, Fragen und Kommentare zu formulieren. Auch diese wurden per Videokonferenz an alle Standorte übertragen.⁷ Zudem konnten die Studierenden ihre Fragen schriftlich bei den lokalen Lehrenden abgeben, so dass diese verlesen wurden.

Um einschätzen zu können, welche Stärken und Schwächen die standortübergreifende Ringvorlesung hatte, haben wir als Kerngruppe die Studierenden jeweils einmal zu Beginn und einmal am Ende des Semesters befragt. Die Lehrenden sowie die Mitarbeitenden von Medientechnik bzw. Hochschulrechenzentren haben wir nur nach Semesterende befragt. Alle Fragebögen hatten sowohl offene wie auch geschlossene Fragen und wurden in anonymisierter Form ausgewertet.

- 6 Das gesamte Programm inklusive der Vortragstitel und der vorzubereitenden Literatur finden Sie auf der Projektseite unter www.ringvorlesung-is.politik.uni-freiburg.de.
- 7 Die technische Seite war ressourcenintensiver als gedacht, da an den neun Hochschulen unterschiedliche technische Standards verwendet werden, so dass hier eine Koordination nötig war. Die Medientechnik der Goethe-Universität konferierte mit allen Hochschulen im Vorfeld der Ringvorlesung wie auch jede Woche während der Veranstaltung. Genutzt wurde der Videokonferenzstandard H.323 und der Vidyo-Client der Universität Frankfurt. Die Vorträge wie auch die Diskussion wurden aufgezeichnet und als Mediacast (Videobild/Ton und Präsentationsinhalte) den Studierenden über die E-Learning-Plattform ILIAS zur Verfügung gestellt.

Zunächst erhoben wir, inwiefern das Ziel der Ringvorlesung, nämlich einen breiten Überblick zu geben, erreicht wurde. Sowohl Studierende als auch Lehrende stimmten dem zu. Die Studierenden beantworteten die Frage, ob die Vorlesung zu einem »spürbaren Wissenszuwachs« (Frage aus dem Evaluationsbogen) beigetragen hätte, sehr positiv.⁸ Sie erwähnten die guten Vorbereitungstexte, die zum Lernerfolg beigetragen hätten. Im Freitext-Bereich der Evaluation hoben sie die Möglichkeit, Einblicke in vielfältige theoretische und konzeptionelle Perspektiven zu erhalten, hervor. Exemplarisch dafür steht diese Aussage: »Es ist interessant, verschiedene Einblicke zu bekommen und verschiedene Wahrnehmungen und Herangehensweisen zu erleben« (Zitat Evaluation Studierende). Diese Position teilten auch die Lehrenden, die darin einen zentralen Vorteil gegenüber anderen Veranstaltungen sahen. Die »Tiefe, Breite, Diversität« (Zitat Evaluation Lehrende) sei sehr gut gewesen. Der Wunsch nach »Kompetenzbündelung« (Zitat Evaluation Lehrende) sei aufgegangen.

Einige Studierende wie Lehrende merkten kritisch an, dass der rote Faden der Vorlesung nicht immer ersichtlich gewesen sei. Beide Gruppen empfahlen, die Vortragenden gezielter auch unter der Perspektive auszuwählen, ob sie sich auf das Konzept der Ringvorlesung einlassen würden. Dies betrifft sowohl den Inhalt, gewünscht wurden z. B. Querverweise zu vorangegangenen Vorträgen, wie auch die Art des Vortrags (Sprechgeschwindigkeit und Mikrofonnutzung).

4. Eine virtuelle Lerngruppe oder zurück zum lokalen Lernen?

Eine Überlegung bei der Sitzung des AK Curriculum in 2015 war es gewesen, dass die Studierenden der beteiligten Studiengänge sich durch die Ringvorlesung kennenlernen und sich austauschen können. Hier lag implizit die Annahme zugrunde, dass zumindest Teile der Lehrenden wie Studierenden mit der Videokonferenztechnik oder allgemeiner dem E-Learning vertraut wären.

Es zeigte sich jedoch, dass diese Annahme nicht zutreffend war.⁹ Zwei Drittel der Lehrenden wie auch der Studierenden hatten bislang keine E-Learning-Erfahrung gesammelt. Nur eine LehrendeR hatte eine Fortbildung in dem Bereich absolviert. Daher war das Medium für die meisten neu und führte zu einer zurückhaltenden Nutzung der Kommunikationsfunktion (Diskussion nach den Vorträgen sowie über die Lernplattform). Die Studierenden stellten zwar den Vortragenden Fragen, gingen jedoch nicht auf die Fragen ihrer KommilitonInnen ein. In der Evaluation regten

8 Hier war der Durchschnittswert 4,7 bei einer von 1-6 gehenden Skala, wobei 6 den besten Wert darstellte.

9 Dies deckt sich jedoch auch mit bisherigen Untersuchungen (Henneberg 2015).

diejenigen Studierenden, bei denen es keine Begleitveranstaltung gab, an, dass man nach dem Vortrag erst einmal »lokal« diskutieren müsse, bevor man sich in der hochschulübergreifenden Lerngruppe zu Wort meldet. Die Lehrenden merkten in der Evaluation an, dass sie sich bei einer möglichen Nachfolgeveranstaltung gut vorstellen könnten, dass die lokale Ebene mehr Gewicht erhalten könnte, etwa durch Arbeitsaufträge an Kleingruppen oder eine lokale Diskussion nach dem standortübergreifenden Vortrag. Die ursprüngliche Zielsetzung der Vernetzung stand allerdings, auch das sei erwähnt, nicht im Vordergrund der Planung der Kerngruppe. Wir sahen unsere Aufgabe in der inhaltlichen Koordination und der Organisation der technischen Rahmenbedingungen.

5. Lessons learned

Die standortübergreifende Ringvorlesung zum IS schätzen wir als ein sehr positives Lehrexperiment ein. Dazu haben die 13 Lehrenden und 19 technischen BetreuerInnen an den neun Universitäten beigetragen. Sie ermöglichen den rund 500 Studierenden Einblicke in die aktuelle wissenschaftliche Debatte. Inhaltliche Kritik an einzelnen Vorträgen, technische Schwierigkeiten wie nicht perfekt funktionierende Mikrofone oder auch der Zeitpunkt der Vorlesung um 18 Uhr, wenn die Konzentration vieler nachlässt, sind zwar misslich, sie stellen jedoch das Lehrexperiment als solches nicht in Frage.

Wie aufgezeigt, hatte das Lehrexperiment drei Ziele: 1.) Mittels einer standortübergreifenden Ringvorlesung sollte das aktuelle Thema IS 2.) aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden und 3.) die Studierenden sollten studiengangsübergreifend hierüber diskutieren können. Obwohl Vorlesungen im heutigen sozialwissenschaftlichen Hochschulalltag seltener eingesetzt werden, gab es an dem Veranstaltungsformat keine Kritik. Im Gegenteil bewerteten die Studierenden das Format positiv und hoben es als Abwechslung zu den sonstigen Veranstaltungen hervor.

Grundsätzlich positiv war auch die Rückmeldung zu der inhaltlichen Ausgestaltung. Studierende wie Lehrende lobten, dass sie durch die standortübergreifende Ringvorlesung verschiedene Perspektiven der Forschung zum IS kennengelernt hätten. Gleichwohl stellten wir fest, dass sich nicht alle Vortragenden auf das Format eingelassen haben, was sich an der inhaltlichen Zuspritzung ihrer Beiträge und dem Vortragsstil zeigte. Zudem hatten ihre zeitlichen Restriktionen dazu geführt, dass die Leitfragen nicht in der vorgesehenen Form bearbeitet werden konnten. Eine Möglichkeit wäre es, zukünftig mit einem »call for lectures« zu arbeiten, um inhaltlich versierte und sich auf die Veranstaltungsform einlassende KollegInnen zu gewinnen.

Am wenigsten ist das Ziel einer standortübergreifenden Kommunikation erreicht worden. Hier spielen vermutlich zwei Faktoren eine Rolle: Einerseits hatte rund die Hälfte der Studierenden angegeben, sich mit dem Thema IS wissenschaftlich noch nicht auseinandergesetzt zu haben. Das kann zu einer gewissen Zurückhaltung im Formulieren eigener Thesen führen. Zweitens waren nur wenige Lehrende und Studierende mit E-Learning vertraut, eine Videokonferenz war für alle neu. Das verstärkte die Zurückhaltung, sich zu Wort zu melden, noch weiter. Eine eventuelle zukünftige Vorlesung könnte über drei verschiedene Wege die Diskussionsbereitschaft erhöhen: Das Angebot an vorbereitenden Materialien würde noch weiter ausgebaut werden, damit die Studierenden sich inhaltlich sicher genug fühlen, um mitzudiskutieren; die Studierenden würden gemeinsame Arbeitsaufträge erhalten, die sie ggf. auch standortübergreifend bearbeiten müssten (z. B. Einträge im Chat, ein Wiki, etc.) oder es könnte innerhalb der Lehrveranstaltung bewusst zwischen lokalen und standortübergreifenden Phasen gewechselt werden (entweder während einer Veranstaltungsstunde oder auch mehrfach im Semester), um so über die lokalen Lerngruppen die Diskussionsbereitschaft zu erhöhen.

Literatur

Bloom, Benjamin S. (Hrsg.) 1972: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim.

Bonacker, Thorsten 2015: Friedensforschung weiß viel über Konflikte. Angesichts explosiver Gewalt nützt ihr das wenig, in: Sicherheit & Frieden 33: 1, 45-46.

Buckley-Zistel, Susanne 2012: »Ich bin dann mal weg.« Feldforschung im Studium der Friedens- und Konfliktforschung, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 1: 2, 315-323.

Brühl, Tanja 2015: Friedenswissenschaftliche Masterstudiengänge. Nachholende Entwicklung als Erfolgsfall?, in: Bös, Mathias/Schmitt, Lars/Zimmer, Kerstin (Hrsg.): Konflikte vermitteln? Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung, Wiesbaden, 39-58.

Gromes, Thorsten/Kowalewski, Sina 2015: Rollen- und Planspiele in der Lehre. Komplexität verstehen, strategisch handeln, in: Bös, Mathias/Schmitt, Lars/Zimmer, Kerstin (Hrsg.): Konflikte vermitteln? Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung, Wiesbaden, 59-74.

Henneberg, Ingo 2015: Erfahrungen und Erwartungen zum Einsatz von E-Learning in der universitären Lehre, in: http://portal.uni-freiburg.de/politik/medien/pdf/1s-panke/Erfahrungen_Erwartungen_Einsatz_von_E-Learning_Lehre_Henneberg_2015.pdf; 16.8.2016.

Lambach, Daniel/Kärger, Caroline 2016: Aktivierung von Studierenden im Inverted Classroom. Neue Möglichkeiten für die Lehre der Friedens- und Konfliktforschung, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 5: 2, 263-273.

Die AutorInnen

Dr. Tanja Brühl ist Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Institutionen und Friedensprozesse sowie Vizepräsidentin für Studium und Lehre an der Goethe Universität Frankfurt am Main.

E-Mail: bruehl@soz.uni-frankfurt.de

Ingo Henneberg, M.A., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Governance in Mehrebenensystemen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

E-Mail: ingo.henneberg@politik.uni-freiburg.de